

# Was tun gegen die Schweinepest?

Gespräch mit Desinfektor Frank von der Haar

Die Afrikanische Schweinepest breitet sich in Osteuropa zunehmend aus. Wie kann die Chance erhöht werden, dass die Seuche nicht auf Wild- und Hausschweine in Deutschland übergreift? Antworten gibt Fachmann Frank von der Haar aus Ankum.

Von Jürgen Ackmann

**ALTKREIS BERSENBRÜCK.** Frank von der Haar ist Agraringenieur und staatlich anerkannter Desinfektor. Seine Firma schult unter anderem regelmäßig Feuerwehren, das Technische Hilfswerk sowie Veterinäre, wenn es darum geht, Tierseuchen wie Vogelgrippe, Geflügelpest oder eben die Europäische respektive Afrikanische Schweinepest nach einem Ausbruch einzudämmen und zu bekämpfen.



Er ist Agraringenieur und staatlich geprüfter Desinfektor: Frank von der Haar aus Ankum. Foto: Jürgen Ackmann

Zudem entwickelt er Hygienekonzepte für landwirtschaftliche Betriebe in ganz Deutschland. Kurzum: Frank von der Haar ist im Thema, wenn es um die Afrikanische Schweinepest geht. Und er legt auch sofort los, wenn die Sprache darauf kommt: Wie andere Experten stellt er erst einmal kategorisch fest, dass es vor allem der Mensch ist, der für das Ausbreiten des Virus sorgt beziehungsweise sorgen kann. Der sei der Hauptkrankheitsüberträger, in der Fachsprache auch Vektor (lateinisch: Reisender) genannt.

Der Mensch könne dank der heutigen Verkehrsinfrastruktur in kürzester Zeit Erreger über weite Strecken tragen. Wenn beispielsweise ein polnischer Lkw-Fahrer oder ein Erntehelfer kontaminierte Wurstwaren nach Deutschland mitbringe, die Reste anschließend achtlos wegwerfe, sodass sie von einem Wildschwein gefressen werden könnten, sei es womöglich schon geschehen. Ein Kontakt reiche, so Frank von der Haar. Aber auch nach Deutschland einwandernde Wölfe könnten für eine Übertragung sorgen, wenn sie zuvor in Polen oder einem anderen Land Osteuropas ein infiziertes Wildschwein gegessen hätten.

Frank von der Haar glaubt nicht, dass sich die Afrikanische Schweinepest insbesondere in Polen kurz- oder mittelfristig komplett eindämmen lässt. Das liege auch an der vielfach kleinbäuerlichen Struktur ohne ausreichenden Seuchenschutz. So könnte es immer wieder zu Übertragungen der Afrikanischen

Schweinepest kommen.

Was also tun beziehungsweise nicht tun? Frank von der Haar hält beispielsweise nichts davon, den Jagddruck auf die Wildschweinpopulation weit über das normale regulative Maß zu erhöhen. Das sei eher kontraproduktiv. Der Grund: Wildschweinrotten seien normalerweise standorttreu und trügen somit auch nicht zu einer Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest über viele Kilometer bei. Merkten sie jedoch, dass sie stark bejagt würden, nähmen die verbleibenden Tiere wider ihre Natur auch weite Strecken in Kauf und trügen somit zur Ausbreitung bei. Er hält es bei einer Infektion in einer Rote für besser, den Standort weiträumig abzusperren, die Infektionskette zu unterbrechen und lediglich in den Randbereichen zu jagen. So lasse sich die Situation besser kontrollieren.

Und was sollen die Menschen nun tun? Frank von der Haar rät unter anderem Gemüse- und Obstbauern, ihren osteuropäischen Erntehelfern nahezu legen, keine Fleischwaren mitzunehmen und auch auf die Kleidung zu achten. Auch sie könne kontaminiert sein.

Und weiter: Auch Deutsche, die nach Osteuropa führen, trügen Verantwortung. Sie sollten ebenfalls keine Fleischwaren mitbringen und stets prüfen, ob sie zu einem Vektor geworden sein könnten. „Achtsamkeit ist elementar“, sagt Frank von der Haar.

Und wie könnten die Hausschweinbestände geschützt werden? Ganz wichtig sei na-



Insbesondere unter den Wildschweinen in Osteuropa greift zunehmend die Afrikanische Schweinepest um sich. Foto: dpa

## KOMMENTAR

### Der Vektor

Für Nichtjäger und Nichtlandwirte mag die Afrikanische Schweinepest ein Thema sein, das sie zwar zur Kenntnis nehmen, das sie aber erst mal nicht weiter tangiert. Das ist natürlich nicht so. Wie zum Beispiel Frank von der Haar feststellt, kann jeder Mensch zum Vektor – also zum Überträger dieses Virus – werden, indem er infiziertes Fleisch aus Osteuropa mitbringt oder indem er



Von Jürgen Ackmann

vielleicht nicht auf die Kleidung achtet. Ein Kontakt kann reichen.

Nichtjäger und Nichtlandwirte würden schnell in ihrer Geldbörse spüren, wenn es tatsächlich zu einem Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest in

Hausschweinbeständen käme. Die damit in vielen Fällen verbundene existenzielle Katastrophe für die betroffenen Landwirte würde in der Folge zu einem Preisanstieg beim Schweinefleisch führen.

Mithin ist jeder im Interesse aller gefordert, achtsam zu sein, um Schaden abzuwenden. In Unruhe verfallen muss aber niemand.

j.ackmann@noz.de

türlich die Personalhygiene, so Frank von der Haar. Wer also einen Stall betrete, müsse unbedingt die Hände desinfizieren. Auch müsse er stets frische Kleidung tragen. Das sei ebenfalls wichtig. So sei der Ausbruch der Europäischen Schweinepest vor gut zehn Jahren in Nordrhein-Westfalen auf einen Bauern

und Jäger zurückgegangen, der – ohne es zu wissen – mit kontaminierter Kleidung seinen Stall betreten habe.

Darüber hinaus sei es wichtig, die Ställe „nagersicher“ zu machen. Auch Ratten könnten Überträger sein, betont Frank von der Haar.

Sein Fazit: Die Schweinepest lässt sich zwar nicht

kurz- oder mittelfristig eliminieren, aber mit viel Disziplin lassen sich zumindest die Hausschweinbestände schützen und auch Infektionsketten in der Natur unterbrechen.

 **Mehr Berichte finden** Sie unter anderem unter [noz.de/artland](http://noz.de/artland)